

Interview

Eine Bewegung wird zum Bürgerrechtsverband!

Saarbrücken, 25.Oktober.2020

Fragesteller_in: Dr. Claudia Wiotte-Franz und Michael Leinenbach

Irene Portugall, ein Saarbrücker Urgestein der Frauen-, Menschenrechts-, Bürgerschafts- und queeren Bewegung, im Interview mit Dr. Claudia Wiotte-Franz und Michael Leinenbach vom „Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.“ (DBSH) – Landesverband Saar –.

Gerade in der Sozialen Arbeit beginnen viele Organisationen im Ehrenamt bzw. entstehen aus Bewegungen. Wird der Blick im Saarland aufs Handlungsfeld LSBTI (Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen) geworfen, so ist dieser Weg eng mit Irene Portugall verbunden. Erste Wurzeln liegen im Jahr 1978. In diesem Jahr gründete sie mit ihrem schwulen Freund Edgar Schütze, die schwul-lesbische Gruppe „Kommunikationskreis Homosexualität Saar“ (**KHS**) in Saarbrücken. Erreicht werden konnte die Gruppe in dieser Zeit über das Postfach 175 der Hauptpost. Es war erst die zweite Gruppe, die sich in Saarland gegründet hatte. In Anbetracht der damaligen Zeit wurden die ersten Flyer für die Gruppe heimlich in einem Keller im Siebdruckverfahren hergestellt. Die ersten Gruppentreffen fanden dann auch in einem kleinen und abgrenzbaren Nebenraum in Alt-St. Johann in Saarbrücken statt. Das Restaurant gehörte in dieser Zeit einem schwulen Paar. Aus dem KHS entwickelte sich später der „Kommunikationskreis Homosexualität“ (**KAHOS**), daraus das „**Emanzipationszentrum Saar**“. Später kam es zur Gründung des „Lesben- und Schwulenverbandes“ (LSVD Saar). Mittlerweile ist der LSVD eine wichtige Institution, auch der Sozialen Arbeit für das Handlungsfeld LSBTI im Saarland.

Wie kann aus einer Bewegung ein Bürgerrechtsverein bzw. eine Einrichtung für die Soziale Arbeit werden? Exemplarisch kann am saarländischen Weg im Handlungsfeld LSBTI diese Entwicklung nachvollzogen werden. Wesentliche Akteurin und Aktivistin ist Irene Portugall. Im Interview wird der saarländische Weg, von einer Bewegung hin zum Bürgerrechtsverband, vorgestellt.

Irene Portugall, vielen Dank das wir dich interviewen dürfen. Wir möchten gerne über dich als Person, deine Arbeit in der Saarbrücker Schwulen- und Lesbenszene, den Paragraphen § 175, Rückblicke, aktuelles und zukünftiges sprechen.

Irene Portugall: Zunächst einiges zu meiner Person: Geboren bin ich 1955 in Saarbrücken, besuchte die Kath. Marienschule des Bistums Trier und studierte in den 1970er Jahren Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität des Saarlandes. Um das Studium zu finanzieren, hatte ich bei Albrecht Stuby (Leiter der „Camera“ in Saarbrücken und Mitbegründer des Max Ophüls Preises) im Programmkinos „Camera“ gearbeitet, was zur damaligen Zeit ein „queeres Biotop“ war. In diese Zeit fiel die Gründung des Saarbrücker Frauenkinos als eigene Filmreihe, gemeinsam mit Lena Seel. Wir hatten in dieser Zeit Abende mit bekannten Filmregisseurinnen, u.a. mit Margarethe von Trotta. In den ersten Festivalveranstaltungen des Max Ophüls Preises übertrug mir Albrecht Stuby u.a. die Betreuung der Regisseure für die Publikumsveranstaltungen.

Du hast dich für das Theater und im Filmstudio engagiert sowie beim Saarländischen Rundfunk als freie Tontechnikerin gearbeitet. Welche Erfahrungen konntest du hier machen und was waren besondere Ereignisse in dieser Zeit?

Irene Portugall: Mit ein paar Studienkolleginnen gründeten wir das „Kino in der Feuerwache“ (heute ist im selben Haus das „Theater im Viertels“) untergebracht. Das Projekt hieß früher „**Feuerdrache**“ und war zur damaligen Zeit ein „**alternatives Kulturzentrum**“. Es wurden viele spezielle insbesondere italienische und französische Filme gezeigt. Das Kino zog später um und ist heute als „**Kino 8 ½**“ im Nauwieser Viertel in Saarbrücken bekannt.

Gemeinsam mit Renate Böhnisch gründete ich das Echo Theater in der Bismarckstraße in Saarbrücken (kleine umgebaute Fabrikhalle), in dem es Inszenierung alternativer Theaterstücke gab.

Anschließend arbeitete ich 8 ½ Jahre beim Saarländischen Rundfunk (u.a. Mitarbeit in „Reisewege zur Kunst“) im Team von George Bense (Saarländischer Rundfunk), auf Arte, dem ZDF („Das Kino, das aus der Kälte kam“) und durfte Kanada und die Karibik kennen lernen. Eine für mich sehr spannende Zeit. In dieser Zeit lernte ich den luxemburgischen Drehbuchautor und Filmregisseur Andy Bausch kennen. Er engagierte mich für seinen Spielfilm „Troublemaker“ (Geschichte von zwei Jungs aus Luxemburg, deren großer Traum es war, Kleinganoven zu sein, nach den Vorbildern aus den Hollywood Filmen) die Regieassistentin zu führen (1986/87). Dieser Spielfilm war der erste Luxemburger Spielfilm, der in Luxemburg produziert und gedreht wurde. Der Saarländische Rundfunk übernahm später die Coproduktion. Ich lebte für ein halbes Jahr in Luxemburg Stadt. Ich fand es bemerkenswert, dass der Film auf den internationalen Filmfestspielen in den UDSSR den ersten Preis, die „Goldene Schale“ erhielt und danach vom Saarländischen Rundfunk direkt in der ARD ausgestrahlt wurde.

Heute bieten viele Saarbrücker Diskotheken und Bars gelegentlich Abende an, zu denen Schwule, Lesben und Heteros gerne hingehen. Du hattest 1996 die „Warmen Nächte“ gegründet. Bei den Saarbrücker Partygängern_innen hat dieses Format wahren Kultstatus erreicht. Was war die Motivation dafür?

Irene Portugall: In den 1990er Jahren gründete sich die Akzente GmbH (die in der Garage Konzerte u.a. veranstalteten). Ich übernahm für diese die Gastronomie in der Garage (Max Ophüls Preis, Konzerte, Perspectives du théâtre) aber auch für externe Konzerte, wie das Konzert von Rammstein (in der Hermann-Neuberger-Halle in Völklingen, da die Garage nur eine bestimmte Größe zuließ). Ich sprach den damaligen Geschäftsführer der Akzente GmbH Klaus Pidun an, ob es möglich wäre, an Samstagen eine regelmäßige Veranstaltung mit dem Titel „Warme Nächte“ zu gründen. Es gab bereits zwei Vorgängerveranstaltungen: „Warm in den Winter“ und Jahre später die Einzelveranstaltung „Warm aus dem Winter“.

Meine Idee war, eine regelmäßige monatliche Veranstaltung auf gehobenem Niveau durchzuführen. Ich kannte die queere Disco „Nanu“ in Kaiserslautern, die von den Amerikanern stark besucht war. Der Begriff „warmer Bruder“ war ein Begriff der Diskriminierung der LSBTI Community. Es wurde versucht, den Begriff „Warm“ durch die Verwendung für die Veranstaltung ins positive zu drehen. Als Emblem wählte ich den rosa Winkel mit zwei kleinen Strichmännchen mit „Petzauge“ unter Verwendung der doppelten weiblichen und doppelten männlichen Symbole. Es gab damals eine große Aufregung. Die Teilnehmenden in der Szene kannten das Symbol und verstanden den Inhalt.

Zu meiner Gastronomiearbeit in der Garage gehörte auch das „TIBBOH“ (rückwärts gelesen Hobbit), dessen Konzeption und Dekoration sich entsprechend des Buches „Herr der Ringe“ verstand. Zu den Gästen zählten damals u.a. Birgit Scherzer (die frühere Ballettdirektorin des Staatstheaterballetts in Saarbrücken) und der ehemalige Balletttänzer Janis. Ich hatte die Idee, den „**Pas de deux**“ aus dem Schwanensee von zwei Männern tanzen zu lassen und in der Garage aufzuführen. Nach anfänglichen

Diskussionen erklärten sich zwei Tänzer des Staatstheaterballetts in Saarbrücken bereit, den „**Pas de deux**“ aus dem Schwanensee zu tanzen. Es wurde eine eigene Choreographie für diesen Auftritt entwickelt. Ich unterbrach um Mitternacht das Disco Programm abrupt und das Ballett begann zu tanzen. Es war ein riesiger Erfolg und wurde nach zwei Jahren wiederholt. Dann aber mit reinen lesbischen und schwulen Tanzchoreographien des Staatstheaterballetts. In dieser Zeit hatten wir auch weitere Highlights gesetzt. So wurden in den „Warmen Nächten“ Drag Queens gewählt und die Band Rosenstolz trat auf. Es gab einen „Bond Abend“ in der „Warmen Nacht“ mit Drag Kings als Bond Girls vom Ballett des Nationaltheaters Mannheim und zwei Harley-Davidson Maschinen auf der Bühne vom schwulen Motorradclub Saarland. Über das Publikum schwebte eine Drag Queen am „bungee seil“ auf die Bühne. Mit der schwul lesbischen Country und Westernband „Wilde Roses“ aus den USA konnte ich die „Warme Nacht“ dazu bewegen, an einem Abend Squaredance zu tanzen. In den 2000ern löste sich die Akzente GmbH auf und die Kultur GmbH Saarbrücken übernahm die „Warmen Nächte“. Ich leitete das Projekt „Warme Nächte“ rund 5 Jahre (genau 50 „Warme Nächte“).

Wie ging es nach den „Warmen Nächten“ für dich weiter?

Irene Portugall: Bereits in der Zeit der „Warmen Nächte“ kamen aus dem „Schwulen Verband Deutschland“ (SVD) Vertreter auf mich zu, um einen „Christopher Street Day“ (CSD) in Saarbrücken durchzuführen. Wir führten dann den ersten CSD in Saarbrücken, in der „Warmen Nacht“ im Jahr 1998 durch.

Im Jahr 1999 wurde der LSVD Saar in Saarbrücken gegründet und ich wurde gefragt, ob ich in den Vorstand beitreten möchte. Es wurden dann vom LSVD der erste „CSD Saar-Lor-Lux“ mit einer Parade auf dem Tbilisser Platz und in der Innenstadt durchgeführt. Wir planten und organisierten Aktionen für die eingetragene Lebenspartnerschaft und zogen nachts heimlich mit Kleistereimern und Plakaten durch die Innenstadt und plakatierten „Müller [Ministerpräsident] spring über deinen schwarzen Schatten“. Die Forderung nach der „Ehe für alle“ kommt aus dieser Zeit. Der LSVD war die größte und einzige Organisation, die sich für die politische und gesellschaftliche Gleichstellung für Schwule und Lesben bundesweit einsetzte.

Hintergrund:

1990 wurde in Leipzig der "Schwulenverband in der DDR" (SVD) gegründet. Die erste Organisation als Bürgerrechts- und Selbsthilfeorganisation entstand somit in der DDR kurz nach dem Mauerfall. Nach der Wiedervereinigung beschloss der 11. Verbandstag 1999 in Köln mit überwältigender Mehrheit die Erweiterung zum „Lesben- und Schwulenverband in Deutschland“. Der SVD wurde zum LSVD. Der Verband, der auf Bundes-, Landes- und sogar EU-Ebene agiert, setzt sich für die Rechte von Lesben und Schwulen ein <https://www.lsvd.de/de/ct/1173-Kleine-Geschichte-des-LSVD>.

1994 wurde der § 175 abgeschafft. Wie sah bis zu diesem Zeitpunkt die Diskriminierung der Homosexuellen im Saarland aus?

Irene Portugall: Lasst mich hier etwas ausführlicher antworten. Im Jahr 1872 gab es eine Initiative, den § 175 in das Reichsgesetzbuch aufzunehmen. Es wurde zu dieser Zeit das preußische Gesetzbuch als Vorbild gewählt (mit der Verfolgung durch den § 175 – Unzucht – Wider die Natur) und nicht die Variante des bayrischen Gesetzbuches (in dem diese Verfolgung nicht vorgesehen war). In dieser Zeit nahmen sich viele schwule Männer, die aufgrund ihrer Homosexualität unehrenhaft aus dem Militär entlassen wurden, das Leben. Im Umfeld des damaligen Kaisers gehörte Philipp zu Eulenburg zu dessen engsten Beratern. Wichtig ist zu berücksichtigen, dass Philipp zu Eulenburg auf seinem Schloss eine Art „Tafelrunde“ gegründet hatte. Dieser gehörten Minister, der Intendant des Hoftheaters und weitere hochrangige Personen an. Diese waren größtenteils homosexuell, was ein Pressemitarbeiter herausbekam und diese Information veröffentlichte. In Folge wurde dem Kaiser unterstellt, dass er

falsche und zu pazifistische Berater hätte. Der Kaiser verabschiedete sich aus moralischen Gründen von diesem Kreis, es wurden auf Initiative des Kaisers Prozesse geführt. Die Berater wurden entsprechend ausgetauscht und die neuen Hartliner führten den Kaiser in den 1. Weltkrieg. **Es wird vermutet, dass hier Homosexualität instrumentalisiert wurde, um politische Interessen durchzusetzen.**

Gleichzeitig gab es eine Gruppe um den Arzt und Sexualpädagogen Magnus Hirschfeld, die in den Reichstag Petitionen u.a. gegen den § 175 einreichten und sich mit dem linken Spektrum zusammenschlossen.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 flüchteten viele deutsche Homosexuelle ins damalige Saargebiet, das unter Völkerbundsmandat stand und reisten, nach meinem aktuellen Kenntnisstand, weiter nach Paris. Nachdem nach der Saarabstimmung und der Eingliederung ins Deutsche Reich die Nationalsozialisten auch im Saargebiet die Macht übernommen hatten, wurde die damalige Bewegung beendet. In Folge gab es wohl auch im Saarland Deportationen schwuler Männer in die Konzentrationslager. Leider sind diese Themen noch nicht erforscht. Wir sind dabei die Forschung voranzutreiben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit als das Saarland als teilautonomer Staat bestand, wurden verurteilten homosexuellen Männern ihre Strafe erlassen, da im Saarland zu dieser Zeit das französische Recht als Vorbild galt.

Nach der Rückgliederung des Saarlandes 1957 wurde der vom Nationalsozialismus nochmals verstärkte § 175 auch im Saarland angewendet. In dieser Zeit wurde seitens der Ordnungsbehörden sehr stark durchgegriffen. Diese Phase hielt bis in die 1980er Jahre an.

In den 1970er Jahren herrschte in der Community sehr viel Angst. Gaststätten waren nach außen verdunkelt. Gäste die eintreten wollten, mussten klingeln und die Zugänge in die Gastronomie wurden nur nach vorheriger Betrachtung durch „Türspione u.ä.“ ermöglicht. Auch hier spielte der § 175 die zentrale Rolle. Lehrer, Rechtsanwälte u.a. konnten, sollten sie in solchen Gaststätten angetroffen werden, aufgrund des Paragraphen ihre Arbeit verlieren. In dieser Zeit gab es Razzien in der Saarbrücker Szene und den Szene-Lokalen. Daraufhin entwickelten sich mehrere „Männer-Striche“ in Saarbrücken u.a. am Staden und auf Autobahnparkplätzen. Homosexualität konnte in dieser Zeit nur nachts gelebt werden, am Tag war sie unsichtbar. Ich nannte die Szene in dieser Zeit **„Die Schönen der Nacht“**.

Nachdem die Änderung des § 175 hin zu einem Jugendschutzparagraphen vorgenommen wurde, gab es Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre die Erwartung, dass es sich bessert. Für viele gerade junge Männer in der Szene brachte diese Regelung jedoch neue Problematiken.

Gleichzeitig fiel in diese Epoche die aufflammende Studentenbewegung, die Frauenbewegung sowie die Schwulen- und Lesbenbewegung – die aus Amerika nach Deutschland schwappte – und nach den Vorfällen des Christopher Street Day in Amerika entstand.

Ab den 1980er Jahren änderte es sich in der Szene – es gab einen Aufbruch bis im Jahr 1984 AIDS in der Szene ankam. Politisch muss festgestellt werden, dass in dieser Zeit u.a. von der Presse AIDS als „Schwulen Seuche“ u.ä. dargestellt wurde, was für die Männer auch im Arbeitsleben zu Problemen führte. Gleichzeitig nutzen Religionsgemeinschaften diese Situation für sich aus. Nach vier Jahren beruhigte sich das Thema wieder, als klar wurde, wie die Übertragungswege stattfanden.

Ab den 1990er Jahren kam eine weitere „Revolution“, die Schwulen- und Lesbenbewegung nahm neue Fahrt auf. So erhielten Lesben und Schwule im Jahr 1990 durch die Wiedervereinigung neue Möglichkeiten - so z.B. die Ausweitung des SVD (Schwulen Verband in der DDR) zum SVD (Schwulen

Verband in Deutschland), und später zum LSVD (Lesben und Schwulenverband Deutschland). Bereits im Vorfeld hatte der SVD sich mit der Bürgerbewegung „Bündnis 90“ zusammengeschlossen. Vor diesem historischen Hintergrund erklärt sich die besondere Nähe des LSVD zu „Bündnis 90/ Die Grünen“. 2001 gelang es dann die eingetragene Lebenspartnerschaft in einen Rechtsstatus zu bringen.

Welche Auswirkungen hatten diese neuen Entwicklungen für die Menschen im Saarland?

Irene Portugall: Als 2001 die Idee der eingetragene Lebenspartnerschaft entstand, gab es Menschen, die sagten, sie geben ihren deutschen Pass zurück, da Schwule und Lesben eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen durften. Nach 10 Jahre Stille (die mediale AIDS Phase hatte die Community gerade hinter sich gelassen) kam über die eingetragene Lebenspartnerschaft eine enorme neue Pressewelle und das Thema Homosexualität war wieder überall Thema.

Berücksichtigt werden muss hierbei jedoch, dass der Beginn in der eingetragenen Partnerschaft zunächst nicht vergleichbar mit der Ehe war. Alle weiteren Schritte um eine Annäherung an den politischen, rechtlichen Status der Ehe zu erlangen, mussten nach und nach im Einzelnen erkämpft werden. Daraus entstand die Forderung zur „Ehe für alle“. Es gab eine Ungerechtigkeit im deutschen Rechtssystem. Homosexuelle Paare wollten als gleichwertige Paare angesehen werden. Es darf keine Ungleichheit im menschlichen Miteinander geben.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurde **die „Ehe das Symbol“**. Ein großer Gegenwind kam in dieser Zeit von den Kirchen, da sie die Ehe als Sakrament einstufte. Es wurde von der Heiligen Ehe, dem Sakrament der Ehe u.ä. gesprochen.

In seiner politischen Arbeit hat der LSVD darauf hingewirkt, dass im Saarland 2011 mit einem einstimmigen Beschluss der damaligen Landtagsfraktionen, in der saarländischen Verfassung der Artikel 12, Absatz 3 (Gleichbehandlungsgebot) um die sexuelle Identität erweitert wurde.

Nach 2013 wurden **bundesweit** durch den Gesetzgeber weitere Schritte unternommen, damit schwule und lesbische Paare in der Partnerschaft auf eine ähnliche Stufe wie heterosexuelle Paare gestellt werden.

Unter anderem wurde Mitte 2017 durch den Bundestag die "Ehe für alle" beschlossen. Was hat sich durch diesen Beschluss geändert bzw. verbessert? Sind wir am Ziel der Gleichberechtigung angekommen?

Irene Portugall: Erst 2017, nach Entscheidung der Kanzlerin Angela Merkel, dass die Parlamentarier frei vom Fraktionszwang nur ihrem Gewissen folgend über die Frage der „Ehe für Alle“ im Bundestag abstimmen konnten, konnte das Ziel „Ehe für alle“ erreicht werden. Martin Schulz drängte nach der Entscheidung der Kanzlerin darauf, dass diese Abstimmung noch vor der Bundestagswahl erfolgte. Im Saarland gab es in dieser Zeit intensive Auseinandersetzungen mit der damaligen Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, die deshalb vom LSVD Saar in der Kongresshalle zu einer öffentlichen Debatte herausgefordert wurde.

Die Gesetze sind das eine - Gesellschaft das andere. Zurückblickend: hat sich die Gesellschaft dahingehend geöffnet, dass schwule und lesbische Paare in der Gesellschaft akzeptiert werden? Gibt es dort noch "Hemmschwellen" oder Probleme?

Irene Portugall: Die langjährigen Diskussionen um die Ehe und die Diskussionen um die eingetragene Lebensgemeinschaft, haben dem LSVD den Rücken gestärkt. Es wurde erkannt, was Männer unter dem

§ 175 erdulden mussten. Es wurde später auch erkannt, dass Unrecht (auch im Rechtsstaat) in Deutschland geschehen war. Die Aufmerksamkeit für die Thematik Homosexualität stieg. Es entwickelte sich eine Solidarität von Menschen, für die Gerechtigkeit ein wichtiges Thema ist. Diese Entwicklung fand auch in konservativen Kreisen und Parteien ihren Verlauf.

Die Entwicklung löste aus, dass in Demokratie und Vielfalt auch der LSVD unterstützt wird. Ich kann feststellen, dass es einen großen Schritt der Demokratisierung in dieser Gesellschaft gibt. Dieser zeichnete sich stets in der Streitkultur aus, aber auch der Erkenntnis des Findens eines Konsenses. Aus meiner Perspektive, sind das wichtige demokratische Errungenschaften in unserer Gesellschaft. **Die Würde des Menschen ist unantastbar**, diese und weitere Artikel des Grundgesetzes wurden in der Vergangenheit im deutschen Rechtssystem, nicht immer beachtet. Durch die gefassten Gesetze wurden diese Fehler der Vergangenheit, im Sinne einer Demokratisierung, korrigiert.

Meine aktuelle Befürchtung ist, dass durch den sich entwickelnden Rechtsextremismus, es in der Gesellschaft wieder in Teilen zu einer rückwärtigen Orientierung und alte Lebensentwürfe der Vergangenheit, mit undemokratischen und menschenverachtenden Haltungen kommt, die nicht dem deutschen Grundgesetz entsprechen.

Aktuell stelle ich eine erhöhte Gewaltbereitschaft und ausgelebte Gewalt in unterschiedlichsten Formen seitens der rechten Szenen fest.

Wie siehst du das Verhältnis zwischen Lesben und Schwulen?

Irene Portugal: Wertschätzung von Lesben - auch innerhalb der Community – muss sichtbar gemacht werden.

Irene, mit deiner Arbeit für die LSBTI-Bewegung warst du u.a. mitverantwortlich, dass Soziale Arbeit Einfluss nehmen konnte.

Irene: In meiner Funktion als Vorstandsmitglied des LSVD Saar war und bin ich immer bemüht, einerseits für die verschiedenen Gruppen Räume zu schaffen, in denen sie Selbstbestimmtheit und Solidarität ausleben können. Andererseits ist es mir wichtig, Einzelfallhilfe sowie Gruppenarbeit (klassische Methoden der Sozialen Arbeit) anzubieten. Es war mir ein großes Anliegen ein gemeinsames Dach, mit dem LSVD - Checkpoint als Zentrum für die LSBTI Bewegung, zu errichten. Gleichzeitig führen wir Einzelberatungen durch, sind präventiv in den Schulen unterwegs und unterhalten ein Netzwerk zu vielen weiteren sozialen und kulturellen Institutionen sowie zu politischen Organisationen.

Ein Blick in unsere aktuellen Angebote des LSVD-Checkpoints zeigt das:

LSBTI Beratung

Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit

coming out Gruppe

(Gruppe für alle Lesben, Schwule und TransMenschen in der coming out Phase)

Schulaufklärungsprojekte

Transgender Gruppe

Für alle Trans*Menschen gibt es eine Selbsthilfegruppe, die zum Austausch von gemeinsamen Erfahrungen, Problembewältigung im Alltag, gemeinsame Freizeitgestaltung (Theater, Kino, Wandern,

Ausflüge etc.), Tipps im Umgang mit Behörden, Kampf für gemeinsame Rechte und Antidiskriminierung von Transgender Menschen und vielfältigem Interessensausaustausch (Jobsuche, Schmink- und Kleidertipps etc.) einlädt.

Migrationsgruppe

STRANGERS ARE FRIENDS

Group for homosexuals with migration background

Seit 2017 gibt es diese Gruppe schon im LSVD Checkpoint. Zunächst kamen Menschen aus Japan, Kasachstan, Türkei, Weißrussland, Russland, Indonesien, Kenia, Schweden, Frankreich und Belgien. Die Gruppe hat sich reloaded - einmal weil sie jetzt auch schwule Asylanten kennen die dringend einen Ort benötigen wo sie Gleichgesinnte treffen können, zum anderen, weil es spezielle Themen gibt die Homosexuelle mit Migrationshintergrund berühren.

QWir (ehemals Familie Megalon)

Die junge Gruppe von Lesben, Schwulen, Transgendern und Bisexuellen ist in sich selbst organisiert und trifft ihre Entscheidungen auf gemeinsam Versammlungen, allen steht es frei, Ideen einzubringen und sich an den Aktivitäten der Gruppe zu beteiligen.

Schwule Väter Saar

Viele Männer entdecken erst als Ehemann oder Familienvater, dass sie schwul sind. Es entstehen viele Ängste und Fragen, auf die Freunde und Bekannte oftmals keine Antwort haben. In der Gruppe ist jeder willkommen! Sie sehen sich als eine Selbsthilfegruppe von schwulen Vätern, Ehemännern und deren Partner, die auf ganz unterschiedliche Weise ihr Coming-out erlebt haben oder sich noch mitten in diesem Prozess befinden.

Vielfalt im Alter-ViA

Ist eine Gruppe von Menschen, jetzt noch vor allem Schwule, verschiedenen Alters mit Respekt vor unterschiedlichen Biografien und Sympathie für interessante Lebenswege. Sie sind neugierig darauf wie das Leben weitergeht und wie sie es gestalten können. Sie sehen sich auf dem Weg, Formen gemeinschaftlichen Lebens zu diskutieren und zu entwickeln. Sie möchten immer wieder im Gespräch bei gemeinsamen Unternehmungen und Treffen in einem spannenden Prozess und offen für neue Ideen, Wege und vor allem mit viel Interesse an unbekanntem Menschen sein.

HuK - Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V.

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. ist ein freier Zusammenschluss von Frauen und Männern, die sich kritisch und konstruktiv mit Homosexualität und Kirche auseinandersetzen.

Cinédamas

Die Gruppe Cinédames ist eine Gruppe von Lesben, die sich unter dem Dach des LSVD Saar zusammengeschlossen hat mit dem Ziel, die Darstellung von Frauen, insbesondere von Lesben, sowohl im deutschen als auch im internationalen Film unter die Lupe zu nehmen. Dadurch möchte Cinédames dazu beitragen, Frauen/Lesben in der Öffentlichkeit verstärkt sichtbar zu machen. Dieser gesellschaftliche Aspekt wird derzeit in der Öffentlichkeit (und auch in der Community) kaum noch diskutiert.

Stammtisch Anpfiß

Stammtisch für lesbische, schwule, bisexuelle Sportler_innen, Schiedsrichter(innen) und engagierte Fans.

Liebe Irene, wir danken dir für dieses Interview und die vielen Einblicke, die wir gewinnen konnten.